

Presseinformation

78/2011

Kiel, 24. Februar 2011

Jannine Menger-Hamilton

Pressesprecherin

**DIE LINKE Fraktion im Schleswig-Holsteinischen
Landtag**

Düsternbrooker Weg 70
24105 Kiel

Telefon: 0431 / 9 88 16 02

Telefax: 0431 / 9 88 16 18

Mobil: 0160 / 90 55 65 09

presse@linke.ltsh.de

www.linksfraktion-sh.de

Björn Thoroë: „Für eine Frauenquote von 50 Prozent – Ende geschlechterdeterminierter Unterschiede bei Einstellung und Gehalt.“

Kiel. DIE LINKE im Schleswig-Holsteinischen Landtag fordert eine sanktionsbewehrte Frauenquote von 50 Prozent in allen Vorständen und Aufsichtsräten. Frauen seien im Wissenschaftsbetrieb noch immer unterrepräsentiert. Nicht einmal jede sechste Professur sei von Frauen besetzt.

„Dieser Zustand ist ein Armutszeugnis für Schleswig-Holstein“, sagt Björn Thoroë, hochschulpolitischer Sprecher der LINKEN. „Wir müssen die Ausgrenzungsmechanismen, die in allen gesellschaftlichen Bereichen greifen, aushebeln. Ohne eine Veränderung der strukturellen Rahmenbedingungen, wird es auch in Zukunft keine Geschlechtergerechtigkeit geben. Deshalb brauchen wir die Quote.“

Positive Einzelfälle, auf die Landesregierung und die regierungstragenden Fraktionen stets verwiesen, zeigten nicht die Überflüssigkeit, sondern vielmehr die Notwendigkeit einer Quote.

„Die Statistiken belegen: Es gibt immer mehr hochqualifizierte Frauen, die im Schleswig-Holsteinischen Patriarchat keinen Zugang zu Führungspositionen haben. Herr de Jager scheint nicht daran interessiert zu sein, den Anteil der Frauen in Führungspositionen generell zu erhöhen. Es gibt keine ausgearbeiteten Konzepte der Landesregierung, um dieses Problem zu beheben“, so Thoroë weiter. DIE LINKE werde deshalb weiter für ein geschlechtergerechtes Schleswig-Holstein streiten.

„Es geht aber nicht nur darum, die Vorstände und Aufsichtsräte umzustrukturieren. Es darf zukünftig keine geschlechterdeterminierten Einkommensunterschiede geben und wir brauchen transparente Auswahlverfahren und Konzepte zur Qualifizierung von Führungskräften. Nicht zuletzt muss der Wissenschaftsbetrieb familienfreundlicher gestaltet werden“, so Thoroë abschließend.